

Michael Janeis

Vogelschau

Kleine Prosa

EDITION
TANDEM

*At this hour, this still early hour, I think
I am the field, I am the barn, I am the trees;
mine are the flocks of birds, and this young hare
who leaps, at the last moment when I step almost on him.*

Virginia Woolf, *The Waves*

Inhalt

Prolog	Dämmerungsstück	5
Verirrungen		7
	Der Steinkauz	9
	Zwei Quellen	13
	Wässer von Turin	17
	Klamm	20
	Herrenholz	24
	Die Häutung der Platanen	27
	Goldhähnchenwinter	33
	Unwillkürliche Ortsbestimmung	38
Verkehrungen		43
	Der Fischadler	45
	Krötengeschichte	48
	Vorführung einer Taube	50
	Ein Zwischenfall	52
	Der Tümmlerzahn	55
	Halis	60
	Streuner	70
	Simon und ich	76
	Vogelschau	84
	Die Treppe	91
	Der vierte Wunsch	96
	Der Triel	101

Verkennungen	105
Der Eisvogel	107
Winter-Splitter (II)	109
Die Lachmöwe	110
Die Beulenpappel	112
Ein Windstoß	114
Das Finkennest	116
Das Hochufer	119
Geisterfischchen	122
Kiefern	123
Winter-Splitter (I)	125
Stromland	126
Die roten Berge	128
Vom Stauen eines Baches	130
Bildverwirrung	132
Hafenhunde	134
Vorstadtwäldchen	135
Sperberstück	137
Krähenvision	139
 Verneigungen	 141
Der Flughafen	143
Galileos Finger	144
Missglückte Handtellergeschichte	147
Der Wanderer über Gubbio	149
Zum Tod des Falters	154
Eine Fußnote zu Handke	157
Landschaft mit Wühlmaus	161
 Epilog	 163
Die Rückseite des Textes	

PROLOG: *Dämmerungsstück*

Ich erschrak. Nicht dass ich zusammengezuckt wäre – aber dieses leise Erschrecken genügte, den Brokat der Schlaftrunkenheit gegen Ende einer schwülen Mittsommernacht zu zerreißen: Am Boden des frisch durchlüfteten Schlafzimmers, in das ich eben zurückgekehrt war, lauerte ein dunkles Gebilde. Indem die Dämmerung die Verhältnisse verwirrte, gaukelte sie mir etwas wie einen eingedrehten Handschuh vor.

In Wirklichkeit liegt da nun bloß ein verwelktes Blatt. Ungestalt, rissig, behangen mit anderem Angeflogenen, von Spinnweben Eingefangenen, muss es in irgendeinem Winkel überdauert haben, ehe es ein Windstoß hereingeweht hat. Mich irritiert, wie körperhaft es trotz seiner Hinfälligkeit wirkt – wie man sich vielleicht einen eingetrockneten verwachsenen Fötus vorstellt: etwas in sich verdrillt, ein Ende leicht aufgerichtet, die seitlichen Lappen scharf einwärts gekrümmt wie in Agonie angezogene und sodann erstarrte Gliedmaßen. Ich schalte die Nachtlampe an, und während ich mich daranmache, das Fenster zu schließen, irrt zu meinen Zehen eine Milbe umher und flieht in den Schlagschatten des Blattes. Einen Schatten zu werfen reicht der Stoff wie gekräuselter Seidenpapier, aber dessen Festigkeit scheint nur noch die bewehrte Mittelrippe zu erhalten – wie die Sehnen an einer Mumie tritt sie aus der eingefallenen Spreite hervor. Den gewölbten Grat entlang leuchtet ein Strahlenkranz aus akkurat ausgerichteten Stacheln, kaum stärker als Haare, doch dem Anschein nach hart genug, die Haut an den Fußsohlen zu durchdringen. Überhaupt offenbart das Gebilde im Licht erst recht unheimliche Züge,

als hätten außergewöhnliche hochwallende Strömungen eine Tiefseekreatur an Land geworfen. Ich versuche mich zu fassen, indem ich verschiedene, lange nicht gehörte Namen herbeirufe, ohne entscheiden zu können, welcher der richtige ist. Ich erwäge Lattich, erwäge Rauke, verwerfe Lattich, erwäge Karde, verwerfe Rauke, verwerfe Karde, greife Lattich wieder auf – jedenfalls ein Gewächs, welches imstande wäre, seine Lebenskräfte aus irgendeiner vernachlässigten Fuge, aus einem Nichts an Erdreich zu beziehen, und welches niemand im Umkreis je angepflanzt hätte. Weitere Ahnungen wandeln mich an, dunkler, rätselhafter, ungeheurer: Saflor? Skariol? Während ich die Wörter eines nach dem anderen befrage, nehmen sie einen Klang an wie von Würgefeigen, Nesselfarnen, Gorgonenhäuptern, ganzen Arsenalen verschwommener Fantasien, die zu beherbergen man sich nie und nimmer bereiterklärt hat. Es kommt wie ein Verhängnis, darüber hat man keine Macht. Das Fenster nun in der Tat zu schließen, nützt da nicht mehr.

Als mich erneut Schwere überkommt, begeben mich zurück ins Bett, drehe mich zur Wand, ziehe Arme und Beine an, spüre das Reiben der Schenkel aneinander, den Hauch am Oberarm, das Erschauern der Härchen, den Geruch der Haut. Aber ehe sich der Körper am eigenen Stoff und Dunst erhitzt, erhebe ich mich wieder und nehme endlich das Blatt vom Boden auf. Ich bringe es ins Arbeitszimmer, lege es zu den anderen Fundstücken – dem Landschaftsjaspis, dem Ordensbandfalter, der blau gestreiften Feder eines Eichelhäfers. Dann halte ich die Sätze fest: *Ich erschrak. Nicht dass ich zusammengezuckt wäre – aber dieses leise Erschrecken genügte ...*

VERIRRUNGEN

Der Steinkanz

Cividale del Friuli – dieser Name weckt in mir Erinnerungen an die Begegnung mit einem Wesen, dessen Sinnbildhaftigkeit halbbewusst, aber unergründet gelauert hat, dass ich sie eines Tages doch begreife. Vor einigen Jahren stieß ich dort an einem verhangenen Augustsonntag, als ich kaum die paar Schritte vom Lokalbahnhof in Richtung des Zentrums zurückgelegt hatte, auf eine festliche Aufmachung voller verwunderlicher Anachronismen: reichem, ja überbordendem Flaggenschmuck in wechselnden Farben, allerlei mittelalterlichen Kostümen und Requisiten, deren Hintergrund und Bedeutung mir vorerst rätselhaft blieben. Ich war also unbeabsichtigt in das Treiben um den Palio di San Donato geraten, ohne diesem allzu viel Beachtung zu schenken, zumal ich weder nennenswertes Geschehen noch den Zweck erkennen konnte. Da und dort waren verdrossen und behäbig wirkende Festgesellschaften, an deren schweren Gewändern die Trübnis der noch regennassen Plätze und Gassen haftete, eben dabei, die Mittagstafeln zu verlassen, als ich meinerseits erst nach einem geeigneten Lokal suchte. Nicht in einen Gastgarten mit Sicht auf das, was sich entwickeln mochte, sondern in die leere Kellerstube einer Trattoria gegenüber dem Dom kehrte ich ein, um beim Mahl meine Vorhaben zu ordnen.

Nach dem Gesagten wird es nicht verwundern, dass ich auch weiterhin die Abgeschlossenheit bevorzugte, und es lag nahe, diese im Tempietto Longobardo zu finden. Dort überließ ich mich, ungeachtet der ohnehin spärlichen übrigen Besucher, zeitvergessen ganz der Wirkung der wehevollen Stille, der archaischen Feierlichkeit der

rohen Steingewölbe, der leuchtendweißen Figurenreliefe und Stuckornamente, der dunklen Chorgestühle – erhabener Strenge und versteinierter Sinnlichkeit –, bevor ich aufbrach, um entlang rebenüberwachsener Mauern hinabzusteigen in den die Stadt wie eine Scharte durchziehenden Taleinschnitt. Durch ein Portal aus tropfendem Laubwerk trat ich an das Ufer des Natisone, tauchte ein in die dampfende Luft und versenkte mich in das unbeteiligte Fließen, während von oben selbst das Schlagen einer Turmuhr kaum noch ins Bewusstsein drang. Über die steinerne Brücke – der Himmel hatte unterdessen begonnen aufzuhellen – begab ich mich endlich zurück ins Treiben, eigenartig gleichmütig gestimmt, nunmehr ganz der zum Schein vergegenwärtigten Vergangenheit aufgetan.

Vor mir befanden sich bald einige Marktstände, von betont antiker Anmutung auch diese. Deren Waren könnte ich nicht mehr zuverlässig benennen – Töpfereien und Honig vermutlich, Zinngefäße, Lederwaren oder was sonst Menschen vor Jahrhunderten schon genutzt haben mag. Deutlich aber, als läge dies erst kurz zurück, erinnere ich mich an den überraschenden Anblick eines Steinkauzes, an den Moment des Gewährwerdens wie an die eingehende Beobachtung. Knapp zwei Fäuste groß, saß das Tier an einem der Stände auf einem Sockel, mit kurzer Leine und Ledermanschetten an den Beinen festgemacht, lautlos und die meiste Zeit über unbewegt. Es bedurfte schon geduldigen Hinsehens auf die geringen Regungen, um sich von der Lebendigkeit zu überzeugen. Doch einmal wahrgenommen, zog diese Lebendigkeit mein Interesse ganz auf sich, worüber ich die daneben zum Verkauf ausgelegten Stücke und den eigentlichen Zweck des Standes vergaß. Unter der flachen Stirn starrten mir aus dem runden Eulengesicht große Augen mit verengten Pupillen entgegen, undeutbar geradeaus ins Helle, wodurch unklar blieb, was sie überhaupt sahen. Gelegentlich verdrehte der Vogel den Kopf, hob auch einmal zaghafte ein Bein, spreizte die Klauen, ließ es jedoch beim Ansatz bewenden, erstarrte wieder in der

ursprünglichen Haltung und saß wie zuvor mit unverwandtem Blick, kaum dass ihn ein paar Kinder entdeckt hatten und mit lauten Rufen und Ausdrücken des Entzückens bedachten. Eines von ihnen wollte nach ihm fassen, wurde von den mahnenden Worten der Mutter davon abgehalten und begnügte sich dann damit, den Erklärungen der Marktfrau zu lauschen. Einen Hund, der ihn offenbar gewittert hatte und daraufhin aufgeregt anbellte, verfolgte der Vogel allerdings mit kaum merklichen Kopfbewegungen. Was immer er empfinden mochte – der äußere, vielleicht ja gar zu oberflächliche Eindruck, den seine Undurchsichtigkeit vermittelte, war jener einer stoischen Haltung, als wollte er jeglichen kritischen Gedanken an seine ganz und gar unwürdige Situation von vornherein entkräften. Dabei war es, als müsste dem Tier eine tiefere Bedeutung anhaften, als gäbe es eine geheime symbiotische, möglicherweise jedoch überholte enge Beziehung zum Menschen. Von der Verwendung als Lockvögel, die einst, auf freier Flur an Pflöcke geleint, die Aufmerksamkeit der Lerchen auf sich ziehen und diese so zur leichten Beute der Vogelfänger machen sollten, las ich erst später. Seine Anwesenheit konnte also eine Reminiszenz an diese Tradition und diese althergebrachte Rolle sein.

Aus dem Abstand bedenke ich noch einmal das vorgespielte Zeitalter, die Gesellschaft jener Epoche mit ihren Fesseln von Stand und Sippe, dem durch Geburt determinierten Platz des Einzelnen, den schicksalhaft waltenden Verhältnissen von Herrschaft und Rechtlosigkeit. Ich bedenke die von mir zuerst so wenig beachteten, Adelige, Ritter, Händler, Bauern, Herren und Untertanen darstellenden Aufmachungen der Cividaleser – die aus der Ordnung Gefallenen, Fahrende oder Elende wie die klappernden Aussätzigen von San Lazzaro hätten das Tableau (ebenso wie Schandpfahl und Galgen die Szenerie) freilich erst vervollständigt. Ich erkenne, wie dies alles sinnhaft zusammengehört mit der rigiden Anordnung in den Figurenreliefs und Chorgestühlen des Tempietto wie mit dem am Rand

sein Los anscheinend geduldig ertragenden Käuzchen. Den Vogel, der die zuge dachte Rolle zwangsläufig zu spielen hatte und wohl nichts anderes kannte, beginne ich, während mich das Mittelalterspektakel nun umso mehr befremdet, als emblematisch zu verstehen: für das darin widergespiegelte allgemeine Gefüge, die für unabänderlich geltenden gesellschaftlichen Gegebenheiten wie das notgedrungene Sich-Fügen – als heimliches Wappentier, denke ich und merke, wie ich selbst den Einflüsterungen des Unzeitgemäßen erliege.